

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 26

Artikel: Wisby, die Stadt der Ruinen und Rosen
Autor: Rasmussen, Werner K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



C.G. Halquist 1882

Wisbys Brandschätzung durch den Dänenkönig Waldemar Atterdag (1361) Nach einer Gemälde von C. G. Halquist

Wisby,

die Stadt der Ruinen und Rosen

VON WERNER K. RASMUSSEN



Das moderne Seebad Schackelghöden am Strand der sogenannten Insel Gotland

Von Sage und Geschichte umwoben liegt in der Ostsee Gotland, die Insel der alten «Gätern», be- ruhmt und historisch denkwürdig durch die be- deutende Stellung, die sie mit ihrer Hauptstadt Wisby einst als Handelszentrum in der Welt einnahm. In den Jahrhunderten vor den Wikingerzeiten un- ternahm die Götter, dieses uralte germanische Kul- turvolk, von Gotland ausgehende Handelsfahrten: durch Rußland nach dem Schwarzen und den Kas- pischen Meer, nach Vorderasien, Griechenland und Rom. Wisby aber, die alte Hansestadt, wurde zum Transitplatz für den Warenanstach zwischen dem Orient und dem nördlichen Europa. Sie galt als die Beherrscherin des Nordens, als Führerin des weltumfassenden Hansebandes; Kaiser und Könige bewarben sich um ihre Gunst, ihr Reichthum und ihre Machtstellung schienen unbegrenzt.

Fruchtbill war die Stadt zu ihrer Blüthezeit im 12. und 13. Jahrhundert. Die Thürme und Kuppeln ihrer 17 Kirchen ragten weithin sichtbar stolz em- por, die verschiedenen Handelsnationen und Gilden besaßen stattliche Versammlungshäuser, die reichen Kaufherren hatten eigene Paläste, und im Hafen drängten sich Fahrzeuge, die ihre kostbaren Lasten von und nach fernem Ländern brachten. Aber



der Reichthum lockte die Fehde nach Wisby. Nöld und Mägnus brachten Tage des Unglücks, Feuer und Schwert verheerten das Land, das Blut floß in Strömen, und nach jahrhundertlangen erbitterten Kämpfen sank die ermatete Stadt gleich der Märchenprinzessin in einem hundert- jährigen Schlaf. Als sie zu neuem Leben erwachte, war ihre Machtstellung un- errettbar verloren; aber die Stille des Hasses traten nun Liebe und Be- wunderung für ihre unschätzbaren kul- turhistorischen Er- lebnisse.

Schon von Meere aus bietet Wisby einen prächtigen, eigenartigen An- blick. Die alte Ring- mauer, um 1200 er- baut, liegt sich hier in ihrer ganzen im- portanten Ausde- hnung wie eine die Stadt mit Thürnen und Zinnen, Giebeln und stolzen Zinnen- schiffen umschließen- d. Der «Galgen- berg» erhebt sich nördlich der Stadt, weithin kenntlich an seinen drei hohen Steinpyramiden, Kesten von Galgen, an de- nen Seeräuber und Verbrecher aufge- hängt wurden. Der Küste entlang aber (sowohl den Blick freundliche Baderöde, deren rotes Leben und Treiben von den Schreckenatagen, die über die Insel gegangen sind, nichts mehr weiß.

Den Hauptreis bietet jedoch das Innere Wisbys. Durchschreitet man an einem Sonntagmorgen die zusehenswerten, engen Straßen, wenn die Luft er- füllt ist vom Dufte der Rosen, durch hohe Mauer- bogen das azurblaue Wasser der Ostsee schimmert und die Kirchenglocken mit ungewohntem Klang

Die Jahrhunderte alte Ringmauer, die noch heute die Stadt umschließt



zum Gebet läuten, fühlt man sich Jahrhunderte zurückversetzt und erwartet jeden Augenblick die Menschen vorzänkener Tage in fremdartigen Trach- ten aus dem Heiligum der Domkirche hervortreten zu sehen. Ruinen, Bogen- und Säulengänge, Über- reste einer herrlichen Baukunst, verstreut die Stimmung des Mittelalterlichen, die über allem schwebt. Paläste und Gildenhäuser sind verschwun- den, dichtes Laubwerk ausgelehnter Gärten be- schattet die gewundenen Straßen, Rosen klettern und ranken in überreicher Fülle an allem Gemäuer em- por, das von entzückender Größe spricht. Um die äußere Mauer herum führt ein herrlicher Weg am Strande entlang. Im Hafen ankern die modernen be- quemen Dampfer, draußen im Meere aber, wo es am tiefsten ist, liegen noch immer die unerlöschlichen Schätze an Gold und Silber, die der dänische König Waldemar Atterdag 1361 von Wisby raubte, und die ihm durch den Untergang des Fahrzeuges wieder entrisen wurden. Unter den Kleinodien befinden sich zwei Köstlichkeiten, die einst in die Mauer der St. Nikolai-Kathedrale eingeffigt waren und deren Glanz so stark gewesen sein soll, daß die Seefahrer in ihrem Schein den Weg in den Hafen fanden. Die Sage erzählt, daß sie in stillen Nächten noch heute vom Meeresgrunde heraufsteigen.

Ruinen des abgebrannten St. Nikolai-Kathedrale in Wisby



Auch Köde brechen Bewegung. Turnübungen einer Küchenbrigade mit dem Chef als Turnleiter



Schöner Dreisessel aus dem 18. Jahrhundert, der auf einer Rose ruht



Roll Rouay vom Colonel Mac- cormac hat seinen Zählern eine neue gute «Sauce» zubereitet